



JENNIFER BROWN

DIE HASSLISTE

DTV 2010 • 456 SEITEN • 12,95 • AB 14

Ein Buch, das vielleicht das schrecklichste aller schrecklichen Themen behandelt: Gewalt und Amoklauf an einer Schule in Amerika, geschrieben aus der Sicht Valeries nach der Tat, empfindsam, aufrichtig, offen – und nachfühlbar. Ein Buch, das die Gegenwart – die Bewältigung der Folgen und Nachwirkungen der Tat – nahtlos mit der Vergangenheit – einmal auf der Ebene der Tat, einmal auf der der Zeit davor – verwebt und so ein dichtes Bild der Geschehnisse entstehen lässt. Es ist vor allem Ratlosigkeit, die auf allen Ebenen spürbar wird: Ratlosigkeit, wie man mit einer solchen Tat umgehen soll, mit den Opfern, mit dem Täter, mit der, die keines von beiden oder beides zugleich ist: Valerie.

Als die Geschichte beginnt, ist die schreckliche Tat etwa 5 Monate her. Valeries Freund Nick hat eines Morgens das Feuer in der Cafeteria der Schule eröffnet und mehrere Schüler und einen Lehrer gezielt erschossen. Instinktiv wirft sich Valerie – oder stolpert sie nur, wie sie später behauptet – vor Jessica, das von ihr meist gehasste Mädchen der Schule, und rettet ihr damit das Leben. Sie selbst wird gefährlich verletzt, liegt lange Zeit im Krankenhaus und muss bald in eine psychologische Therapie. Dem klugen und engagierten Therapeuten, Dr. Hieler, gelingt es, etwas in ihr aufzubrechen, sich mehr und zu öffnen und sich so den Ereignissen zu stellen und dem, was ihre Zukunft sein wird.

Welche Schuld trägt Valerie an den Geschehnissen? Wo ist ihr Platz, zwischen Märtyrerin, Heldin und Täterin? Nur zögernd beginnt sie sich mit ihrer eigenen Rolle auseinanderzusetzen, und die fängt mit der „Hassliste“ an, einer Liste, die sie und ihre Freund Nick über Jahre ganz spontan erstellt haben, mit den Namen deren, die sie am liebsten „abschießen“ möchten, weil sie sich wieder einmal arrogant, verächtlich, von oben herab genommen haben; die Hassliste, aus der Nick seine Opfer wählte. Warum? Um Valerie zu rächen? Aus Freude an der Gewalt? Um jemanden einfach zu bestrafen? Die Polizei beschlagnahmt die Computer der beiden und kommt in den eMails ihren Gesprächen auf die Spur, in denen sie sich mit Tod – Selbstmord und Mord – auseinandersetzen. Ein bloßes Gedankenspiel, wie Valerie überzeugend behauptet?

Ihre Rückkehr an die Schule nach den endlosen Ferien ist der Beginn einer neuen Konfrontation mit Schuld und Verantwortung. Sie begegnet den Opfern, Ginny etwa, der Nick ins Gesicht schoss und die in einer „geschlossenen Anstalt“ landen wird, weil sie pausenlos versucht, sich umzubringen, oder Jessica, ihrer Feindin, die eigentlich sterben sollte, oder den Lehrern, die nicht wissen mit ihr umzugehen und sprachlos bleiben.

Diese Auseinandersetzung mit der Schuld, die Erinnerung an Nick, den sie trotz allem liebt und vermisst, die schwankende instabile Beziehung zu den Eltern, die sich ihrer schämen und ihr nicht vertrauen – der Vater wird die Familie am Ende verlassen und zu einer anderen Frau ziehen –, die neue Beziehung zu Jessica – all diesen Problemen muss Valerie gegenüberreten, Wiedergutmachung suchen und eine Zukunft, die für sie alle gangbar ist. Ein Prozess, der sie durch das ganze Register an Gefühlen schiebt, Depression, Traurigkeit, Wut, Verständnislosigkeit, Frust, Angst, Selbstmitleid. Es dauert lange, bis auch die anderen, die Schüler, Lehrer und die betroffenen Eltern, verstehen, dass auch Valerie Opfer ist, nicht nur die Gefährtin des Täters. Und Nick? Was ist Nick? „Er wurde geliebt“, heißt es auf seinem Grabstein. Das ist schön und tröstlich bei allem Entsetzen, das bleibt.

Ein wichtiger Roman, dem man so bald wie möglich eine preiswerte Taschenbuchausgabe wünscht, damit er Pflichtlektüre an allen Schulen wird. Die Geschichte ist äußerst spannend und überzeugend zu lesen, zugleich auch provozierend durch die um Verständnis bemühte Frage nach dem Täter und seiner unentschuldbaren Tat.

Astrid van Nahl